

## Willkür – damals wie heute

### *Streit um Pasternaks Archiv*

Im November 1997 veröffentlichte die russische Zeitung «Moskowskij Komsomolez» einen reisserischen Artikel: Boris Pasternak sei von seiner Geliebten Olga Iwinskaja im Auftrag des Sowjetstaats bespitzelt worden. Olga Iwinskaja lernte den Dichter 1946 kennen und spielte in den folgenden Jahren eine wichtige Rolle in Pasternaks persönlichem Leben; die Gestalt der Lara im Roman «Doktor Schiwago» geht auf sie zurück. Die Verbindung mit Pasternak kam Iwinskaja allerdings teuer zu stehen. 1949 wurde sie zum erstenmal verhaftet und zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt, 1960 erhielt sie eine weitere, diesmal achtjährige Strafe. Die zweite Verurteilung steht in engem Zusammenhang mit der sowjetischen Hetzkampagne gegen Pasternak, der sich 1958 nach der Erstveröffentlichung des «Doktor Schiwago» in Italien gezwungen sah, auf den Literaturnobelpreis zu verzichten.

Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen erscheint die These, dass Olga Iwinskaja als KGB-Spionin gearbeitet haben soll – gelinde gesagt –, höchst unwahrscheinlich. Als Beweis führt die Moskauer Zeitung einen im ZK-Archiv neu entdeckten Brief vom 10. März 1961 an, in dem die Gulag-Gefangene Iwinskaja den Staatschef Nikita Chruschtschew um ihre Freilassung bittet. Iwinskaja schreibt, sie habe eng mit der Kommunistischen Partei zusammengearbeitet, um die Publikation von «Doktor Schiwago» im Ausland zu verhindern. Ausserdem habe sie den Dichter von der Ausreise aus der Sowjetunion abgehalten. «Ich möchte klarstellen, dass Pasternak den Roman allein schrieb und damit Geld auf eine Weise verdiente, die er selbst aussuchte. Man sollte ihn nicht als Unschuldslamm darstellen.»

Schnell stürzte sich auch die «New York Times» auf das skandalträchtige Thema und titelte: «Liebesverrat steht hinter Dr. Schiwago». Die Problematik ist – wie so oft bei solchen Vorwürfen – allerdings wesentlich komplexer, als man in den Redaktionsstuben in Ost und West wahrhaben will. Es muss den Slawisten Michel Aucouturier (Paris), Georges Nivat (Genf) und Jacqueline de Proyart (Bordeaux) als Verdienst angerechnet werden, diese Enthüllung in verschiedenen Zeitungsartikeln («Liberation», «Iswestija», «Russkaja mysl») ins rechte Licht gerückt zu haben. Olga Iwinskaja ist in erster Linie nicht Täterin, sondern Opfer des Sowjetsystems. Nach Pasternaks Tod im Mai 1960 wurde Olga Iwinskaja zur leichten Beute der staatlichen Willkür – ein zeitgenössischer KGB-Geheimbericht,

der 1995 in einer Dokumentation zur «Affäre Pasternak» in Paris veröffentlicht wurde, beschuldigte Iwinskaja, einen schädlichen, antisowjetischen Einfluss auf Pasternak ausgeübt zu haben. Dass die Gefangene Iwinskaja später in ihrem Brief an Chruschtschew zu allen möglichen Rechtfertigungsgründen Zuflucht nahm, hat deshalb mehr mit der Pragmatik eines Gnadengesuchs als mit realen Begebenheiten zu tun.

Olga Iwinskajas Rehabilitation im Jahr 1988 hätte unter dieses dunkle Kapitel der russischen Literaturgeschichte einen Schlusspunkt setzen können. Allerdings ist eine Frage bis heute offen: Bei Olga Iwinskajas Verhaftung im Jahre 1960 wurde ihr persönliches Archiv beschlagnahmt, in dem sich Briefe und Handschriften Pasternaks befinden. 1995 starb Olga Iwinskaja, ohne diese Materialien zurückerhalten zu haben. Zwar hatten alle russischen Gerichtsinstanzen – zuletzt im Oktober 1993 das Oberste Gericht – Olga Iwinskajas rechtmässigen Anspruch auf ihr Archiv bestätigt, bis heute widersetzt sich aber das Staatliche Archivkomitee Goskomarchiv mit Erfolg diesem Entscheid. Als ultima ratio versuchte das Goskomarchiv, die Eigentumsrechte von Olga Iwinskajas Kindern an den strittigen Archivmaterialien anzufechten. Der ältere Sohn Pasternaks weigerte sich, an einem solchen Manöver teilzunehmen; einspannen lassen hat sich nur die Witwe des jüngeren Sohnes, die jedoch den Dichter selbst gar nicht gekannt hat. Am 22. Januar 1998 hat nun ein Moskauer Bezirksgericht entschieden, den Streit einer Expertenkommission zur Lösung zu übertragen. Allerdings darf man Zweifel an der Unparteilichkeit dieses Gremiums hegen: Geleitet wird die Expertenkommission nämlich von Vertretern des Goskomarchiv. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass sich auch die Strassburger Menschenrechtsorgane noch mit Olga Iwinskajas Pasternak-Archiv beschäftigen müssen.

*Ulrich M. Schmid*